

Zusammenfassung

Die Arbeit befasst sich empirisch und theoretisch mit dem Konzept der *Zugehörigkeit* und seiner Verankerung im Sprachgebrauch. Die theoretischen Überlegungen stützen sich auf sprachliche Daten aus einer guatemalteckischen ländlichen Gemeinschaft, in denen Zugehörigkeiten hergestellt und verhandelt werden. Zugehörigkeit wird hier zum einen als sprachlich hervorgebrachte räumliche, soziale und zeitliche Kategorien, mit denen die Sprecher*innen Selbst- und Fremdzusordnungen vornehmen definiert. Zum anderen wird Zugehörigkeit über die Ausübung bestimmter geteilter Praktiken gefasst, die für Gemeinschaften spezifisch sind. Durch die Teilhabe an gemeinsamen Praktiken und durch sprachliche Kategorisierungen können Sprecher*innen ausdrücken, wer dazugehört und wer nicht. Die Arbeit liefert damit einen Beitrag zu einer überindividuellen Analyse von Zugehörigkeiten im Kontext des Sprachgebrauchs indem sie auch kollektiv orientierte *Zusammengehörigkeit* in den Blick nimmt.

Die Analyse basiert auf einem sprachlichen Korpus, der 2009 und 2011 in viermonatiger ethnographischer Feldforschung in einer ländlichen *comunidad* in Guatemala gesammelt wurde. Der Gemeinschaft gelang Anfang der 2000er Jahre eine Transformation, von einer Kaffee- und Macadamiapflanzung in Großgrundbesitz zu einem selbstverwalteten und demokratisch organisierten Agrarbetrieb mit dörflichen Strukturen. Das Korpus besteht aus zwei Datentypen: zum einen aus Narrativen über den Wandel in der Gemeinschaft, die für Besucher und in semi-strukturierten Interviews erzählt werden. Zum anderen umfasst das Korpus Interaktionen der Gemeinschaftsmitglieder unter sich und mit Besuchern von außerhalb. Diese sprachlichen Daten werden mittels der *membership categorization analysis* (MCA), einer ethnographisch informierten Konversationsanalyse und einer Positionierungsanalyse ausgewertet. Die Ergebnisse zeigen, dass ein Bezug zur Räumlichkeit als zentrale Zugehörigkeitsdimension von den Sprecher*innen relevant gesetzt wird. Dies ist insbesondere in der vorwiegend durch ethnische Zugehörigkeiten geprägten ländlichen Region Guatemalas bemerkenswert. Die Verbindung zum Raum bestimmt auch die soziale Zugehörigkeit. Erst eine über eine bestimmte Zeit aufgebaute Beziehung zu dem Raum, macht auch die Zugehörigkeit zur Gruppe möglich. Geteilte sprachliche Praktiken zeigen sich in meinem Korpus vor allem in den Narrativen der Bewohner*innen über die Zeit der Transformation. Die Anordnung und Verwendung bestimmter erzählerischer Elemente sowie gleiche oder ähnliche

Kategorisierungen und Positionierungen in jedem der Narrative verweisen auf geteiltes Wissen und geteilte Erfahrungen der Sprecher*innen. So markiert das Erzählen der Geschichte die Zusammengehörigkeit mit einer spezifischen *community of practice*. Die Arbeit bietet eine umfassende theoretische Fundierung des Konzepts der Zugehörigkeit und Zusammengehörigkeit, die grundlegend durch deren sprachliche und interaktive Herstellung in der Empirie gestützt ist.